

RIAS und Radio Freies Europa politische Witze. Hat sich der BND noch Ende der 1970er und in den 1980er Jahren selbst politische Witze ausgedacht und versucht, diese zur Destabilisierung der DDR in Umlauf zu bringen? Der BND antwortet auf diese Frage mit einem einzigen Wort, versehen mit einem Ausrufezeichen: »Nein!«^[6]

II.

Politische Witze aus der DDR und den kommunistischen Ostblockstaaten waren im Westen seit jeher ein Objekt der Sammelleidenschaft. Und anders als der BND hielten viele private Sammler – darunter in die Bundesrepublik ausgereiste DDR-Bürger und

Emigranten aus Ostblockstaaten – ihre Funde nicht unter Verschluss, sondern veröffentlichten sie.^[7]

So rückte etwa im Jahr 1961, als der Bau der Berliner Mauer die deutsche Teilung zu verewigen drohte, der Autor Ulli Kracht politische Witze in den Mittelpunkt seiner Sammlung »Pankow scharf pointiert«. Er wertete sie als Beweis für den anhaltenden »Drang zur Freiheit« und den inneren Abstand zum System »in Mitteldeutschland«: »Die Existenz des politischen Witzes ist ein Beweis dafür, dass sich viele Menschen in der äußeren Unfreiheit die persönliche Freiheit des Denkens bewahrt haben, drücke sie sich auch nur im schweigsamen – und doch schon gefährlichen! – Anhören eines politischen Witzes aus. Diese Freiheit reicht aber auch bis zur geistigen Auflehnung derer, die den Ungeist

der Unfreiheit geißeln, indem sie den politischen Witz verbreiten.«^[8] Die Witze selbst wurden zum größten Teil aus Interviews mit »jüngst geflohenen Sowjetzonenbewohnern« gewonnen und diese Gespräche zugleich zur Klärung der Fragen genutzt, »wann, wo, wie, von wem und in welchem Kreise« Witze in der DDR erzählt und gehört wurden. Die Gesamtzahl der Gesprächspartner blieb unerwähnt. Die Auswertung war sicher kaum repräsentativ, aber die Ergebnisse waren gleichwohl interessant. Danach berichteten 78 Prozent der Befragten, häufig politische Witze gehört zu haben – zumeist von Parteilosen erzählt, zu einem nicht geringen Anteil aber auch von SED-Genossen (26 Prozent). Fast 90 Prozent hörten die Witze an ihrem Arbeitsplatz, kaum jemand in der Familie oder in der Kneipe. Zumeist wurden

sie geflüstert, nicht selten jedoch auch offen erzählt (40 Prozent). Von Bestrafungen bzw. Disziplinierungen deswegen wussten 17 Prozent der Befragten zu berichten.^[9]

Trotz aller Strafen bringe der »kommunistische Alltag mit seiner himmelschreienden Diskrepanz zwischen menscheitsbeglückendem Anspruch und seiner trostlosen Wirklichkeit« unentwegt neue Witze hervor, schickte Mischka Kukin – das Pseudonym wird dem als »Nazi-Jäger« bekannt gewordenen Simon Wiesenthal zugeschrieben – seiner Anthologie »Humor hinter dem Eisernen Vorhang« voraus. Mit diesen Witzen rebelliere »das Volk gegen das verlogene Pathos derer, die es angeblich in eine bessere Zukunft« führten; es protestiere damit »gegen eine überhebliche Bürokratie, gegen die ›geplante‹ Misswirtschaft, gegen die Protzerei

der ›neuen Klasse‹, gegen das permanente Bevormunden und Schurigeln«. [10]

Die Funktion des systemkritischen politischen Witzes, schloss Kurt Hirche 1964 in seiner Abhandlung »Der ›braune‹ und der ›rote‹ Witz« daran an, bestehe darin, politisch ein bestehendes Staatssystem und seine Träger anzugreifen, soziologisch den Zusammenschluss der Angreifer zu fördern und »psychologisch den Menschen, die gegen ihre Unterdrückung aufbegehren, neue seelische Energien für ihren Kampf zu vermitteln«. [11]

Zweifellos sei der politische Witz eine Waffe im Kampf gegen die Machthaber und die Machtverhältnisse – aber eben nur eine der vielen Waffen, die im politischen Kampf benutzt werden und die dann in ihrer Gesamtheit bestimmte Wirkungen auslösten.

[12] Hatte Kukin noch deklamiert, »Diktatoren